

# Melodien zum Zuhören und Genießen

Die Berliner Sängerin Andrea Schroeder trat mit ihrer vierköpfigen Band in der Harmonie auf

VON FRANK ENGEL-STREBEL

**BONN.** Andrea Schroeder ist keine Frau der großen Worte oder Gesten. Fast schon scheu, ein wenig fragil wirkt die Wahl-Berlinerin, die mit ihrer rauchigen, lasziven Altstimme als Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Sängerinnen gilt und seit 2012 mit ihren Alben „Blackbird“, „Where The Wild Oceans End“ und „Void“ aus 2016 zum Liebling des Feuilletons und zum neuen Star des Pop noir avancierte.

Nun spielte sie mit ihrer Band in der fast ausverkauften Harmonie in Endenich. Ein flüchtiges „Guten Abend“ und der Hinweis, dass sie zum ersten Mal in Bonn aufträte, am

Ende folgte ein zärtliches „Dankeschön“ – damit waren der Worte genug gewechselt. Mehr brauchte es auch nicht. Schroeders Musik spricht für sich, etwaige Anekdoten hätten den mal melancholischen, mal erotischen und auch gelegentlich sehr energischen Klangteppich eher gestört. Stille tritt Andrea Schroeder mit ihrer Band ganz in Schwarz vor ihr Publikum, das entspannt den Gesängen des Ex-Models folgte. Schroeders Lyrik und Melodien laden ein zum Zuhören, vor allem aber zum Genießen.

Ihre wohl bekanntesten Stücke, das sehnsüchtige „Ghosts Of Berlin“, das sie zweisprachig auf Deutsch und Englisch

**Ganz in Schwarz** und ohne viel Worte: Die Sängerin Andrea Schroeder gibt sich zurückhaltend – nur die Musik zählt. (Foto: WPR)

singt, oder das romantisch verspielte Titelstück ihres zweiten, 2014 erschienen Albums bringt sie gleich zu Beginn, ge-



folgt von dem zärtlichen „Little Girl“ oder dem dramatisch rockenden Stück „Burden“, bevor sie nach gerade einmal ei-

ner Stunde mit dem Song „Void“ das Hauptset beendet, gefolgt von Bravo-Rufen des Publikums. Im Zugabenteil brachte sie noch das sinnliche „Don't Wake Me“ (als „Gute-Nacht-Lied“, wie Schroeder kess betonte) oder in Erinnerung an David Bowie die mit größter Hingabe interpretierte Version von „Heroes“, gesungen in deutscher Sprache.

Andrea Schroeders lyrische und melancholische Texte mit ihrem Mix aus Folk, Chanson, Blues und Rock erinnern an legendäre Songpoeten wie Leonard Cohen, ihre Stimme und ihre grazile Bühnenpräsenz pendelt zwischen Marianne Faithfull, Hildegard Knef und Nico (1938 bis 1988). Letzterer

erweist sie die Ehre, wenn sie wie Nico auf der Bühne ihre Titel mit einer indischen Shrutibox und einem indischen Handharmonium unterstreicht. Für den verruchten Retro-Touch, mit Arrangements, die gelegentlich an „The White Stripes“ oder Amy Winehouse erinnern, sorgen neben einer Handvoll erlesener Produzenten wie Victor Van Vugt auch ihre international besetzte vierköpfige Band, zu der auch ihr Lebensgefährte, der dänische Gitarrist Jesper Lehmkuhl, gehört. Nach knapp zwei Stunden ist das Set beendet, und die Grande Dame verlässt schweigend als Erste die Bühne, während ihre Band die letzten Takte spielt.